

Einzelpreis 15 Pfennig
(Auswärts 25 Pf.)

Reichsward

Graf E. Reventlow

Der „Reichsward“ erscheint jeden Sonnabend. Bezugspreis: Monatlich durch die Post RM. 1.— (ohne Postgebühren). Deutschland monatlich 2 Schilling. Ausland: Vierteljährlich 1 Dollar. Einzelheftpreis: Für die 12 getheilte Drillingmeter-Zeile 15 Reichsmark, die ganze Seite 400 RM.

Bei Platzverweigerung entfällt. Aufschlag. Rabatt nach Satz. Belegungen nehmen alle Verleger, Buchhandlungen sowie der Verlag „Der Reichsward“ G.m.b.H., Berlin SW 11, „Europaplatz“, Eingang Kollwitzpark, 2. Etage (Postfach) entgegen. — Verlagsredaktion: Nr. 1, Jäger 266, Postfachkonto: Berlin 83714.

Ehre, Freiheit, Sozialer Frieden!

In seinem Aufruf an die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei sagt Adolf Hitler als Reichsanzler u. a.: „Ungeheuer ist die Aufgabe, die vor uns liegt! Wir müssen sie lösen und werden sie lösen.“ Das Ziel bezeichnet er in den Schlüsselworten: „Wiederaufrichtung eines Deutschen Reiches der Ehre, Freiheit und des sozialen Friedens.“

In der Tat: die Aufgabe ist ungeheuer, sie ist übernommen worden, also muß sie gelöst werden.

„Ein Deutsches Reich der Ehre, der Freiheit und des sozialen Friedens“ bezeichnen diese Aufgabe, und Adolf Hitler trifft hier den Kern, indem er diese drei Ziele zusammen nennt. Die verflochtenen vierzehn Jahre haben uns den ersten beiden wenig näher gebracht, viel weniger, als möglich gewesen wäre, und anstatt des sozialen Friedens haben sie eine soziale Zerrissenheit, einen Zustand sozialer Ungerechtigkeit, eine Verschärfung der Gegensätze innerhalb des Volkes und eine Verelendung gebracht, wie sie ohne Vorgang und Beispiel da steht. Darin ist neben marxistischer Regierung und marxistischer Verheerung jene, wie der Berliner „Angriff“ noch vor wenigen Monaten so richtig sagte, „herrschaftliche und herrschsüchtige Kasten, Geldleute, Kapitalisten, Großindustrieller und großer Grundbesitzer schuld. Diese beiden Mächte, die rechte wie die linke zu vernichten, war von je die bewußte Aufgabe des Nationalsozialismus und bleibt sie ausdrücklich, nach der Ankündigung des Reichsanzlers Adolf Hitler, daß er als seine Aufgabe auch die Herstellung des sozialen Friedens bezeichnet hat. Für ein Deutsches Reich der Ehre und der Freiheit bildet der soziale Frieden die Grundlage und deshalb seine Schaffung die Voraussetzung. Ein Reich der Freiheit nach außen ist, auf die Dauer, nur möglich, wenn die deutsche völksgenössliche Freiheit und Gerechtigkeit in Innern vorher geschaffen worden ist. Erwinnern wir uns an den August 1914: jene innerliche Erhebung und jenes deutsche Gemeinheitsgefühl, das damals die deutsche Bevölkerung durchdrang, währte nicht lange, weil der soziale Frieden nicht vorhanden war. Und jene deutsche Aufwallung fiel den unverzehrten sozialen Gegensätzen zum Opfer; sie wurden die Ursache des Zusammenbruchs, des Zerfalls des Krieges, der Freiheit und der Ehre. Machiavelli hat gesagt, daß Staaten nur durch dieselben Mittel erhalten werden könnten, durch die sie geschaffen worden wären. Wir müssen heute dieses Wort umgekehrt anwenden und sagen: die Ursachen, welche das Deutsche Reich und Volk in Schmach und Unfreiheit gebracht haben, müssen ausgeremert werden, wenn jenes Deutsche Reich geschaffen werden soll, wie Adolf Hitler es in seinem Aufruf bezeichnet hat.

Der Engländer, der Lord, wie der der Labour Party oder den Kommunisten angehörige Arbeiter sagt: England! Nicht anders ist es mit dem Franzosen. Das gilt nicht nur den Interessen, sondern auch der Ehre ihrer Länder und Völker. Daß dem so ist, beruht gewiß auf dem stark entwickelten nationalen Sinn, der das völksgenössliche Zusammengehörigkeitsgefühl als eine Selbstverständlichkeit empfindet, die durch keinerlei Gegensätze der Partei auch nur berührt wird. Das nationale Gemeinheitsgefühl ist aber Gemeingut für alle Angehörigen jener beiden Völker erst geworden, nachdem sie durch ihre nationalen Revolutionen hindurchgegangen waren; — so viel man auch über die dunklen Reaktionen der französischen Revolution sagen kann — dies bleibt bestehen!

Unsere Nationalisten in Deutschland irren oder wollen nicht sehen, daß ihre nationalen Ziele ohne den sozialen Frieden nicht erreichbar sind. Und wenn sie sagen, sie wollen den sozialen Frieden, so meinen sie, wie eine lange Erfahrung lehrt, einen Frieden, den ein Staat des Arbeitgebers und der alten Führerschaft diktiert.

In dem nationalsozialistischen Liede heißt es: „Der deutschen Arbeit wollen wir den Weg zur Freiheit bahnen!“ Zur Freiheit durch Befreiung wovon? Von der Fron für den Kapitalismus, für das Geld schließlich, von der Fron für den Arbeitgeber: der Volksgenosse als Sklave unter den Volksgenossen, die Freiheit durch Befreiung von der Minderbewertung durch die sogenannten höheren Schichten. Wie soll man vom deutschen Arbeitnehmer ein lebendiges Empfinden für deutsche Ehre erwarten und verlangen, solange die Arbeitnehmerschaft, die den überwältigend größeren Teil der Bevölkerung darstellt, zur Schande des deutschen Namens und der deutschen Nation eine unterdrückte, ausgebeutete, als zum Dienen unter der Führerschaft von Gotteswegen bestimmte Masse angesehen, und wenn der Arbeiter aufgehet, als Feind behandelt wird!

Das sind die Widerstände, das sind die Hindernisse für die Schaffung des sozialen Friedens, für die Herstellung der Freiheit und der Ehre des Deutschen Reiches. Ueber die Auslösung des Marxismus wurde neulich schon gesprochen und dargelegt, daß sie durch die deutsch-sozialistische Idee mit Sicherheit erreicht werden kann. Die größeren und härteren Feinde eines sozialen Zustandes, der wirklich den sozialen Frieden bringt, stehen auf der anderen Seite in Gestalt von Geld, Macht, Herrschaft und Ueberhebung.

Freiheit und Ehre des einzelnen deutschen Volksgenossen bilden für diesen die Grundlage dafür, daß er Minderung der Ehre seines Landes und dessen Unfreiheit so empfindet, als ob sie ihm persönlich widerfahren wäre. Umgekehrt: selbst in überaus stark national vorgehenden Nationen sehen wir in neuerer Zeit, daß dieses Gefühl mit dem Verlust des sozialen Friedens, mit dem Wachsen der sozialen Ungerechtigkeiten und Gegensätze immer häufiger verloren geht.

„Das neue und große Ringen“, wie Adolf Hitler heute als Reichsanzler sagt, geht, davon sind wir durchdrungen, um diese Dinge: zur Freiheit und Ehre des nationalen Ganzen führt der Weg über die Schaffung der Freiheit und Ehre auch für den ärmsten und unterdrücktesten Volksgenossen — durch den nationalen Sozialismus.

Der Skandal, genannt: Osthilfe

Ohne weiteres kann man zugeben, daß die Zuwendungen der Osthilfe an große Grundbesitzer von der linken, auch teilweise der mittleren Presse agitatorisch übertrieben werden, aber dies kann auch nicht das Kleinste an der anderen Sache ändern, daß hier ein unverantwortlicher Mißbrauch mit den Mitteln der Osthilfe getrieben worden ist. Das Wort Korruption ist in keiner Weise zu hart noch irgendwie unzutreffend. Man

eine Dankeschuld, die nicht mit einem Federstrich ausgeräumt werden könne. In allen solchen Beweisführungen liegt etwas Wahres enthalten, aber — nicht genug, lange nicht genug!

Osthilfe sollte bedeuten: die Landwirtschaft des deutschen Ostens und die mit ihr direkt und indirekt verbundenen Wirtschaftskreise vor dem Untergang und damit das Volksganze vor einer Katastrophe, Wirtschaft und Staat vor dem Zusammenbruch zu schützen und, gleichzeitig, eine Grundlage für die Zukunft im Sinne des Gemeinutzes zu legen. Fehlt das letztere Element, ist es nicht in jeder Einzelleistung der Osthilfe klar festzustellen, so ist der Grundgedanke der Osthilfe verdorben und verpfuscht. Volksbetrug liegt vor.

In vorliegendem Falle sind Millionen Mark an große Grundbesitzer gegeben worden, die man zu einem mindestens sehr großen Teil als persönliche und dabei parteipolitische Zuwendungen auffassen muß. In einer Reihe von Fällen wurde behauptet, ohne daß es widerlegt worden ist, daß solche Empfänger von Zuwendungen sie zu persönlichen Luxusausgaben oder neuen Landläufen verwendet hätten, während die kleinen Leute unberücksichtigt ausgingen und zu Grunde gehen können.

Der derzeitige Reichskanzler Dr. Brüning war sicher nicht unser Mann, aber mit seinen Stiefelsohlen war er durchaus auf dem rechten Wege, und man kann nicht oft genug daran erinnern, daß Dr. Brüning lediglich deshalb gestürzt worden ist. Die Kreise des Herrn von Oldenburg und andere sogenannte

Ständesgenossen des Reichspräsidenten hatten diesem so ausdauernd zugehört, daß er Brüning sein bis dahin unbegrenztes Vertrauen entzog: er wolle keinen „Völkchewisismus“. Also: wenn in der Katastrophe der Landwirtschaft nicht der große Grundbesitz um jeden Preis und vor allem anderen vom Staate erhält, was er an Geldmitteln haben will, so ist das Völkchewisismus. Brüning hatte gewollt: Sa-

Unmittelbar vor Schluß des Blattes kommt die Verkündung der Auflösung des Reichstages, eine Maßnahme des Reichsanzlers Adolf Hitler, die dazu dienen soll, in schnellstem Tempo das begonnene große Werk der deutschen Erneuerung, der Schaffung einer wirklichen Volksgenossenschaft, zu beschleunigen. Je stärker am 5. März die Nationalsozialisten in den Reichstag einziehen, desto überwiegender wird ihr Einfluß auf die kommende Neugestaltung werden. Mehr braucht heute nicht gesagt zu werden, also heißt es, mit aller Kraft und höchster Anspannung zu arbeiten.

nierung des sanierbaren, Aufstellung zur Siedlung des übrigen Großgrundbesitzes.

Die Forderung: die Ueberführung des großen Grundbesitzes in den Besitz der Volksgenossenschaft ist wiederholt vom „Reichsward“ begründet worden, und wird in meiner Schrift: „Nationaler Sozialismus im neuen Deutschland“ ausführlich behandelt. Der Standpunkt ist: Schaffung möglichst vieler Besitz, was besagt: Kleiner und mittlerer Besitz auf Kosten des

großen Grundbesitzes. Dieser unter Standpunkt geht nicht aus Sach herbei sondern aus der Erkenntnis, daß die wirtschaftliche, die soziale und völkische Notwendigkeit besteht und sich mit jedem Jahre deutlicher zeigt; außerdem ist der Boden naturgegebenemmaßen das Eigentum des ganzen Volkes, die Ungerechtigkeit der bisherigen Bodenverteilung tritt erst heute in ganz plakatärer Kraft hervor, um so nötiger ist die Entmachtung.

Die politische Vormacht einer Schicht, einer Anzahl von Familien auf Grund ihres Besitzes ist ein nicht minder großes Verbrechen, als die Herrschaft des Geldmannes und der Banken.

Der Skandal — es ist ein Skandal! — der sogenannten Osthilfe fällt der Regierung zur Last, deren einschlägige Organe anstatt dem Gemeinut der Nation zu dienen, dem Eigennut einer Kaste in empörender Bereitwilligkeit und verschwiegenem Einverständnis entgegen gekommen sind. Die Kreise und Sprecher dieser Kaste berufen sich auch noch immer auf die alte Legende, daß der große Grundbesitz eine wirtschaftliche Notwendigkeit sei, sie ist längst widerlegt, nicht durch Beweise sondern durch die wirtschaftlichen Tatsachen und jüngt noch durch unseren Mitarbeiter Dr. Hartwich, und damit zusammenhängend die andere Legende von der „gesunden Mischung“ von großem und kleinem Grundbesitz, wobei man die Gesundheit der Mischung darin zu erblicken hat, daß der große Grundbesitz gedeiht, und wenn er im Umgekehr ist: um jeden Preis subventioniert wird. Geht dann der kleine und mittlere Besitz zugrunde, so tut das der Gesundheit der Mischung keinen Eintrag. Dazu kommt die dritte Legende, daß der große Grundbesitz der unentbehrliche Lehrmeister und

Inhalt

Ehre, Freiheit, Sozialer Frieden! — Der Skandal, genannt: Osthilfe. — Volk und Boden. „Flucht“ des Kaisers? — Die Deutsche Nationalkirche. — Nordische Ekstase. — Die Verstaatlichung des Kredits. — Betrachtungen zum Konflikt Japan—China.

hört, besonders von der Rechten, den alten Einwand: es handle sich doch um die Erhaltung alten Besitzes, um ein Stück eines vierhundertjährigen, und es sei doch ein Jammer, wenn solcher verloren ginge und mit ihm Familien entwürfelt würden, die dem Staate im Laufe der Geschlechter großen Dienste geleistet; und um Ueberlieferungen, um geistige und charakterliche Vererbungen handele es sich, die zu den wertvollsten Imponderabilien zählten, die ein Volk aufweisen könne. Diese alten Geschlechter dürften nicht entwürzelt werden, auch der Staat, das deutsche Volk habe ihnen gegenüber